Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 25 (1938)
Heft: 4

Artikel: Das Bauernhaus im Kanton Glarus
Autor: P.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-86703

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

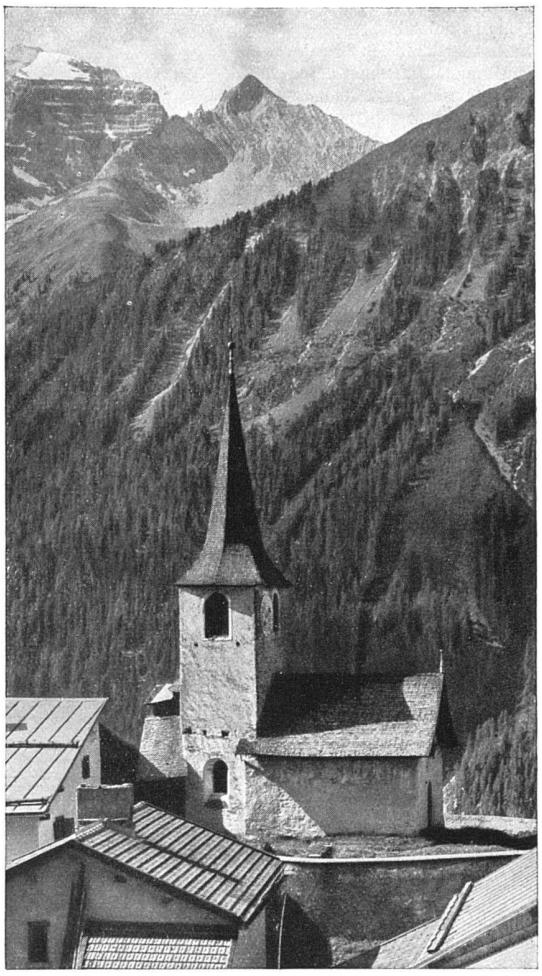
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verteilung der Bürgersitze über das ganze Land und in der Eigenart dieser ländlichen Herrensitze, die nicht nur Land- und Sommerhäuser waren, wie anderwärts die Landsitze städtischer Aristokraten, sondern dauernder Wohnsitz wie alle anderen Häuser des Dorfes. Für die herrenmässigen Bauernhäuser des Engadins findet man nirgends Analogien; der reiche Sgraffitoschmuck des Aeusseren, die stattlichen Raumverhältnisse, die reichen Wand- und Deckentäferungen des Innern verraten den Wohlstand und das kulturelle Selbstgefühl der Erbauer. Wenn die Bautätigkeit um 1680 fühlbar ansteigt, so kommt das daher, dass die Kriege Ludwigs XIV. den Bedarf an kriegskundigen Männern steigert, ein weiterer Impuls ist fühlbar nach dem spanischen Erbfolgestreit, der die Wichtigkeit der Bündner Pässe für die Stellung Habsburgs in der Lombardei wieder gezeigt hatte. In dieser Zeit entstehen in einigen Ortschaften ganze Gruppen von Häusern der gleichen Familie, so in Soglio, Ponte, Zuoz, Scanfs, Malans, Grüsch, Luzein. Es sind nun nicht mehr vergrösserte Bauernhäuser, sondern eigentliche Bürgerbauten von mehr städtischem, palazzoartigem Charakter. Das Herrenmässige wird oft durch einen Turm zum Ausdruck gebracht, der das Haus zum «Schlössli» erhebt und in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts geradezu zur Modeerscheinung wird.

Mit dem Verlust des Veltlins und dem Aufhören der ausländischen Kriegsdienste um 1830 versiegen die wichtigsten Quellen des Einkommens und zerfällt der gesellschaftliche Lebensstil des Ancien régime. Was jetzt noch an klassizistischen Bauten entsteht, beruht auf dem wirtschaftlichen Erfolg der gewerblichen Auswanderung. Die kulturellen Leistungen Graubündens in dieser Zeit sind weder im Bereich der kirchlichen, noch der profanen Baukunst zu suchen, sondern im Ausbau der grossen Durchgangsstrassen. In der kurzen Zeit von 1818—1823



wurde die Hinterrheinroute über den Bernhardin und der Strassenzug über Lenzerheide und Julier als «Kunststrasse» erbaut, auf die der Ausbau des weiteren Strassennetzes folgte, und später das kunstvolle Netz der rhätischen Schmalspurbahnen. *P. M.*

Das Bauernhaus im Kanton Glarus

Im Auftrag des Regierungsrates des Kantons Glarus hat Architekt Hans Leuzinger BSA mit Hilfe des technischen Arbeitsdienstes Zürich unter Leitung von Dr. Hermann Fietz eine umfassende Bestandesaufnahme alter Bauernhäuser durchgeführt. Das Ergebnis dieser Inventarisation in Gestalt von fotografischen Gesamt- und Detailaufnahmen, Grundrissen, Schnitten war im Gemeindehaus Glarus ausgestellt — die technischen Zeichnungen in der präzisen und grafisch schönen Darstellungsart, die der «Arbeitsdienst» für seine Zeichnungen entwickelt hat. Ein Doppel dieser Pläne, deren Originale im Besitz des Arbeitsdienstes Zürich verbleiben, wird im Staatsarchiv des Kantons Glarus deponiert.

Man kann dieses Vorgehen nicht warm genug auch den Regierungen der andern Kantone empfehlen, denn damit wird in letzter Stunde die altschweizerische Siedlungsform festgehalten, die durch die Aenderung der Wohngewohnheiten und die Vergänglichkeit des Bauholzes unweigerlich und unaufhaltsam dem Untergang entgegengeht. Gewiss lassen sich einzelne besonders bemerkenswerte Baudenkmäler auf lange hinaus konservieren, sofern die Mittel und das Interesse für öffentliche Denkmalpflege vorhanden sind; sollte einmal das eine oder andere auch nur wenige Jahrzehnte lang fehlen, so wird der grösste Teil dieser Baudenkmäler unwiederbringlich verschwunden sein. Schon jetzt sind im Kanton Glarus viele dieser bodenständigen bäuerlichen Charakterbauten vom Fabrikproletariat, zum Teil italienischer Herkunft,

Aus «Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden», Band I
Bondo (Bergell)
Palazzo Salis, von Süden

links (Seite 118):
Stuls (Albulatal), evangelische Kirche St. Johann aus Nordosten (aus Band II)
Die systematische Publikation solcher von der Kunstgeschichte sonst nicht beachteter Bergkirchen ist besonders wertvoll

bewohnt, sie sind zum schlechtpassenden Gehäuse für Lebensformen geworden, die mit denen der Erbauer nichts gemeinsam haben; die alten, bodenständigen Namen dieser Höfe decken keinen entsprechenden Inhalt mehr.

Es ist eine Spezialität unserer Bergkantone, dass sich der Typus des Bürgerhauses nicht scharf von dem des gesellschaftlich gehobenen Bauernhauses abgrenzen lässt, weil eben der freie Bauer nicht eine gegen oben scharf abgegrenzte Untertanenklasse bildete, sondern Träger der staatlichen Macht und der Kultur war. Die durch Grösse und Reichtum ihrer Formen hervorragenden «Bauernhäuser» sind darum schon im «Bürgerhaus-Werk» des SIA dargestellt. Inventarisationen im Stil der glarnerischen sind aber eben deshalb wichtig, weil sie neben den Ausnahmebauten auch die nicht weiter auffallenden, schmucklosen Durchschnittsbauten festhalten, die für den Gesamteindruck ebenso wichtig und für die Hausforschung aufschlussreicher sind als die Ausnahmen. In Heimatschutzkreisen wird die Wichtigkeit des Normalen nur erst von wenigen erkannt. Stets ist es das pittoreske Detail, der nette Erker, das besonders kolossale Dach, die künstlerisch interessante Ornamentierung, die Teilnahme finden, während der typische Ausdruck eines ungeschmückten Hauses, das charakteristische Beisammenstehen von Bauten, die im einzelnen weiter kein Interesse bieten, einen geschärfteren Blick erfordert. Hier leisten solche Unternehmungen Pionierarbeit, sie füllen gerade die Lücke aus, die das Bürgerhauswerk seinem ganzen Programm nach offen lassen musste. *P. M.*

Aktivierung der Baudenkmäler

Diese verschiedenen Arten von Inventarisation unserer Kunstdenkmäler sind im höchsten Grad verdienstlich und erfreulich, um so mehr, als sie auf der Grundlage freiwilliger Zusammenarbeit durchgeführt werden; es wäre aber falsch zu glauben, dass damit schon alles getan wäre, was in dieser Hinsicht getan werden muss. «Bürgerhauswerk», Inventarisationsbände, Planaufnahmen wenden sich an Fachkreise, also an eine zahlenmäs-